

Zeitschrift:	Hägendorfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber:	Hans A. Sigrist
Band:	6 (2011)
Artikel:	Der Mühlerain : Siedlungsentwicklung am Beispiel des Mühlerains
Autor:	Sigrist, Hans A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1091998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mühlerain

Siedlungsentwicklung am Beispiel des Mühlerains

Im Dorf wird es eng

Seit der alemannischen Dorfgründung im 7. Jahrhundert reihten sich in Högendorf die Hofstätten mit ihren strohgedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, umgeben von Hausmatten, Kraut- und Baumgärten, entlang des Baches und später des Kirchrains. Mit wachsender Bevölkerungszahl¹ entstanden in diesem Kerngebiet immer mehr Häuser und es wurde – aus damaliger Sicht – eng im Dorf. Folge und gleichzeitig Zeugnis dieser Überbauungsdichte sind zwei Dorfbrände: 1563 brannten sechs Häuser ab, 1765 zerstörte das Feuer elf Häuser und zwei Speicher.²

Sicher gab es an bevorzugten Standorten ausserhalb des Dorfkerns bereits einzelne Gehöfte. In einem 1719 von Feldmesser Johann Ludwig Erb aufgenommenen Plan (Vergl. in diesem Heft S. 43) finden sich allerdings weder im Gnöd, noch in der Spitznrüti oder im Heiligacher Häuser, wogegen die Höfe Richenwil und Berkiswil (Allerheiligenberg) eingetragen sind. Das Dorf, und mit ihm der Mühlerain, wurde erstmals 1875 kartiert.

Die ersten Häuser am «mûly rein»

Bereits im Urbar Bechburg–Falkenstein von 1423 ist der Mühlerain als Lagebezeichnung für Landparzellen erwähnt. Mal notierte der Schreiber nur «ze Mülr», oder «ze Mülren», dann aber präziser

«under dem holtz uff dem mûly rein» und «in dem mûly rein hinder dem crûtz ze Hegendorff».³

Dass es bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts drei Gehöfte auf dem Mühlerain gab, belegt das Urbar von 1545. Hausherr der wohl ältesten «Huß hoffstatt am müly Rein uff dem Bürgbüll» war Joachim Röttely.⁴ Obwohl sich die Grenzbeschreibungen nur schwer auf die heutigen Gegebenheiten übertragen lassen, handelt es sich hier mit grösster Wahrscheinlichkeit um den Standort des heutigen Hauses Mühlerain 16 (siehe unten). In unmittelbarer Nachbarschaft lag die zweite «Hußhoffstatt am mülli rein uff dem Bürgbüll» des Schneiders Hans Moser.⁵ Diese befand sich entweder am Platz der Liegenschaft Geech 1, oder aber Geech 3 (siehe unten). Die Präzisierung «uff dem Bürgbüll» weist auf eine erhöhte Lage hin, bedeutet Büll / Bühl doch Hügel. Schauen wir vom heutigen Dorfplatz zu den über dem Geech thronenden Häusern hinauf, stellt sich unwillkürlich das Bild eines Burghügels ein. Daraus zu schliessen, dort sei in grauer Vorzeit eine Burg gestand, wäre jedoch unhaltbar. Der Flurname «Bürgbüll» erscheint in späteren Akten nicht mehr. Die dritte, ausdrücklich als klein deklarierte «Husshoffstadt uff dem Müly Rein» gehörte «Angnes Tobel».⁶ Da bei diesem

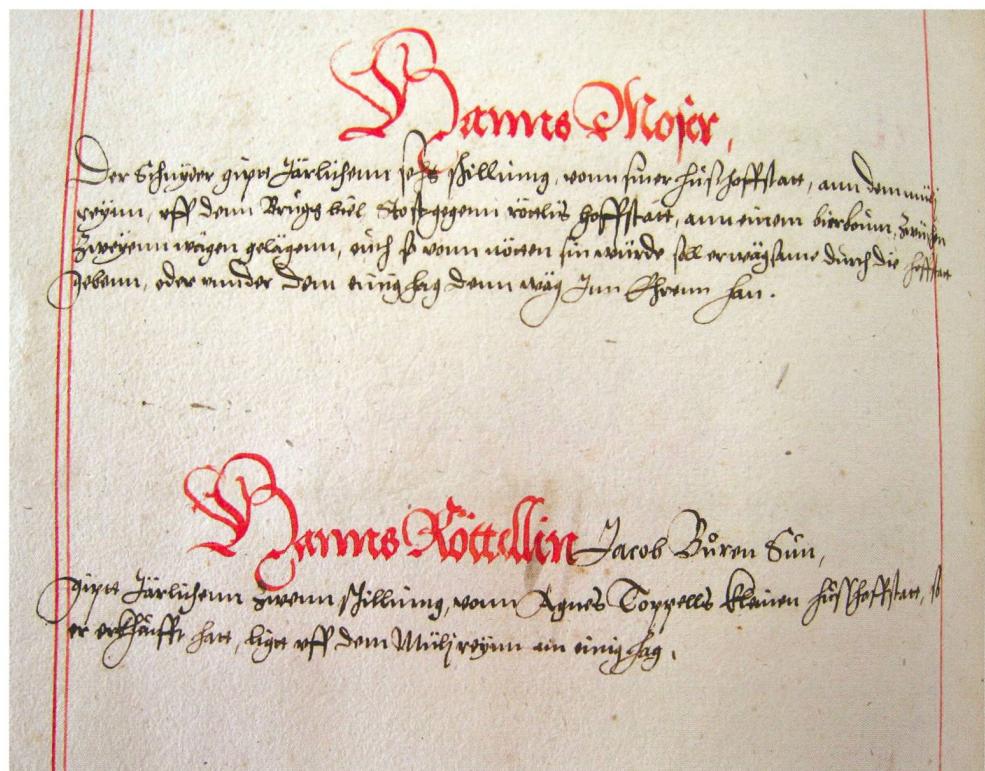
Eintrag die Präzisierung «uff dem Burgbüll» fehlt, muss angenommen werden, dass dieser Hof unterhalb der beiden vorgenannten lag. Hier haben wir es höchst wahrscheinlich mit dem Haus Mühlerain 10⁷ zu tun (siehe unten). Im Urbar 1545 sind bei den Einträgen Hans Moser und Agnes Tobel einige Personen aufgeführt, welche die Lehensvergabe durch den Vogt zu Bechburg bezeugen. Das deutet darauf hin, dass die beiden Parzellen erst vor kurzem verliehen und überbaut worden waren. Laut Urbar 1588 hatte «Agnes Toppel», wie sie hier genannt wird, ihre kleine Haushofstatt an «Hanns Röttelin» verkauft.⁸ Der daneben beigefügte Eintrag «Jacob Buren Sun» besagt, dass nach kurzer Zeit wieder ein Besitzerwechsel stattgefunden hatte.

Siedlungswachstum ausserhalb der Kernzone

Die eingangs erwähnten Dorfbrände trugen möglicherweise dazu bei, dass an den Hängen des Vogelbergs, der Weinhalde, der Sandgrube, des Mühlerains, des Eggbergs und des Heiligachers gebaut wurde. Es waren jedoch bestimmt nicht wohlhabende Bauern, welche ausserhalb des Dorfzauns, des Etters, auf teils steilen, flachgründigen Böden siedelten. Der Weg zu ihnen durch Erbteilung klein gewordenen Matten und Äckern war weit. Das Wasser musste zumeist aus einem Sodbrunnen geschöpft und zum Haus getragen werden.

Das 1824 angelegte Hägendorfer Grundbuch⁹, das die ersten detaillierten Angaben über Grundstücke, Häuser und Wege in der Gemeinde enthält, gibt uns Einblick in die oben beschriebene Entwicklung. Zwar existierten damals noch keine Kata-

Urbar Bechburg-Falkenstein 1588, Ausschnitt



sterpläne, aber dank der 1809 durch die Gründung der kantonalen Feuerversicherung erfolgten fortlaufenden Nummerierung aller Gebäude, die bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts fortgesetzt wurde, lassen sich die einzelnen Häuser meist problemlos lokalisieren. Wir beschränken uns bei dieser Arbeit auf den gut überblickbaren Dorfteil Mühlerain.

Ein neuer Haustyp entsteht

Der zunehmende Mangel an Bauholz wirkte sich auf die Hauskonstruktion aus. Das Hochstudhaus mit seinem mächtigen Walmdach wich allmählich einem neuen Haustyp, dessen Erdgeschoss und die Stirnwände aus massiven Bruchsteinmauern bestehen. Das Obergeschoss ist meist als Riegelbau ausgeführt. Die Zwischenräume im Fachwerk sind mit Bruchsteinen ausgemauert. Der parallel zum Hang verlaufende First des aufgesetzten Satteldaches überspannt Wohnhaus und Scheune.

Wenn immer es die Topografie zuließ, waren der Wirtschaftsteil auf der Westseite des Gebäudes und der Wohntrakt auf der wettergeschützten Ostseite angeordnet. Diese neuen eingeschossigen Kleinbauernhöfe waren anfänglich für eine Familie konzipiert, kamen aber später durch Erbteilung oft in den Besitz von zwei Parteien. Während der Landwirtschaftstrakt samt Vorplatz einfach halbiert wurde, musste der Wohntrakt ausgebaut werden. Um Platz und Kosten zu sparen, erweiterte man

nicht etwa den Gebäudegrundriss sondern baute unter dem Dach eine zweite Wohnung ein. Die Küche im Erdgeschoss mussten sich beide Parteien teilen. Dass es so in diesen Häusern eng wurde und dass oft Konflikte unter den Bewohnern ausbrachen, ist verständlich.

Von der Landwirtschaft allein konnten die Leute auf den Kleinbauernhöfe nicht leben, denn im aufgeteilten Stall war Platz für höchstens zwei Kühe und ebenso viele Schweine oder Ziegen. Oft verdingte sich der Vater als Tagelöhner. Vielfach wurde auch die Posamenterei (Bandweberei) zum Hauptverdienst der Familien. Später fanden viele Männer Arbeit in Oltens Industriebetrieben oder bei der Bahn.

Weshalb Mühlerain?

Heute gilt die Bezeichnung Mühlerain sowohl für den von der Solothurnerstrasse nordwärts ansteigenden Wegabschnitt bis zur Abzweigung Fridgasse als auch für das ganze (Wohn-)Gebiet beidseits der Strasse. Das war nicht immer so.

Noch 1824, als das erste Grundbuch angelegt wurde, hieß der Mühlerainweg (wie übrigens der Vogelbergweg auch) einfach «Bärggaß» oder «Bärgwág». Im Katasterplan von 1875 wird er als «Mühleraingasse» bezeichnet. Mühlerain als Gebietsbezeichnung hingegen ist schon seit dem 15. Jahrhundert in Gebrauch.

Aber woher kommt der Name Mühlerain? Gab es hier eine Mühle, einen Wasserlauf? Die Topografie spricht eindeutig dagegen.

«Der Mühlirein im Dorf»

So wird im ersten Grundbuch ein unbebautes Grundstück mit der Nummer 1171 bezeichnet. Die Lage der Parzellen ist durch die Aufzählung ihrer Anstösser umschrieben: Im Norden sind es die heutigen Liegenschaften **Geech 1** (Utz) und 3 (Borner), im Süden Mühlerain 16 (Kissling). Westseitig grenzt die Parzelle an den hier «Bärgwäg» genannten Mühlerain und im Osten stösst sie an den «Mühlireiner Wäg», der mit dem Geech identisch sein muss. Geech ist die lokal-mundartliche Bezeichnung für steil. Obwohl diese bestimmt seit Jahrhunderten für das «stotzige» Wegstück in Gebrauch war, wird sie in den Akten nie verwendet.

Beim «Mühlirein im Dorf» handelt es sich folglich eindeutig um das Landstück, auf dem die heutigen Liegenschaften Geech 2 (Hodel) und 4 (Hodel) stehen. Im ersten Grundbuch figuriert es als 1 ½ Viertel Mad grosses Stück Allmendland, was etwa 14

Aren entspricht. Als Eigentümerin ist «die Hohe Regierung» eingetragen. Der vergleichsweise tiefe Schatzungswert von nur 10 Franken lässt darauf schliessen, dass dieses Stück wenig Ertrag abwarf. In dem steil nach Osten abfallenden Gelände war und ist noch heute eine Bewirtschaftung undenkbar. Die Parzellenbezeichnung „der Mühlirein“ weist denn auch auf dessen spezielle Topografie hin. Laut Flurnamenforschung steht Rain ursprünglich für steiles Gelände, in welchem eine landwirtschaftliche Nutzung erschwert oder unmöglich ist. Der Zusatz „im Dorf“ besagt, dass die Parzelle innerhalb des Dorfzaunes lag.

Die Mühle

Wir wissen jetzt, dass der heutige Dorfteil Mühlerain seinen Namen zu einem Teil dem Steilhang beim Geech verdankt. Damit ist jedoch immer noch nicht geklärt, welche Bewandtnis es mit der Mühle hat.



Der «Rain», die steil ansteigende bewaldete Fläche am Geech, findet sich im Flurnamen Mühlerain wieder.

Der Geech oder «Mühlreiner Wäg», wie er im Grundbuch genannt wird, mündet oben in das «Huswägli gägen der Öhli», in den heutigen Öliweg. Dieser führt nordwärts zur Öli. Dort wurde in früheren Zeiten mit Wasserkraft des Cholersbachs eine Knochenstampfe und ab 1719 eine Ölmühle betrieben.¹⁰ Geech und Öliweg bildeten zusammen die ursprüngliche direkte Wegverbindung vom Dorf zur Mühle. Der Schluchtweg, die Erschliessung der Öli von der Eigasse her, wurde erst um 1900 erstellt.

Damit dürfte klar sein, dass der Flurname «Mühle-rain» von der am Cholersbach gelegenen Ölmühle hergeleitet ist.

Trinkwasser auf dem Mühlerain

Während langer Zeit dürften die drei oben erwähnten ersten Gehöfte die einzigen auf dem Mühlerain gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass schon damals mittels einer hölzernen Leitung Trinkwasser aus der Öliquelle in der Schlucht zu einem Brunnen auf dem Mühlerain geleitet wurde. Unterhalb des Brunnens kam zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf obrigkeitliche Anordnung ein Waschhaus (Nr. 158) zu stehen, an dem Mitte des 19. Jahrhunderts 13 Parteien Teil hatten.¹¹ Dieses ist längst wieder abgebrochen. Nur der steinerne Brunnen bei der Liegenschaft Geech 2 erinnert noch an die erste Besiedlungsphase des Mühlerains.

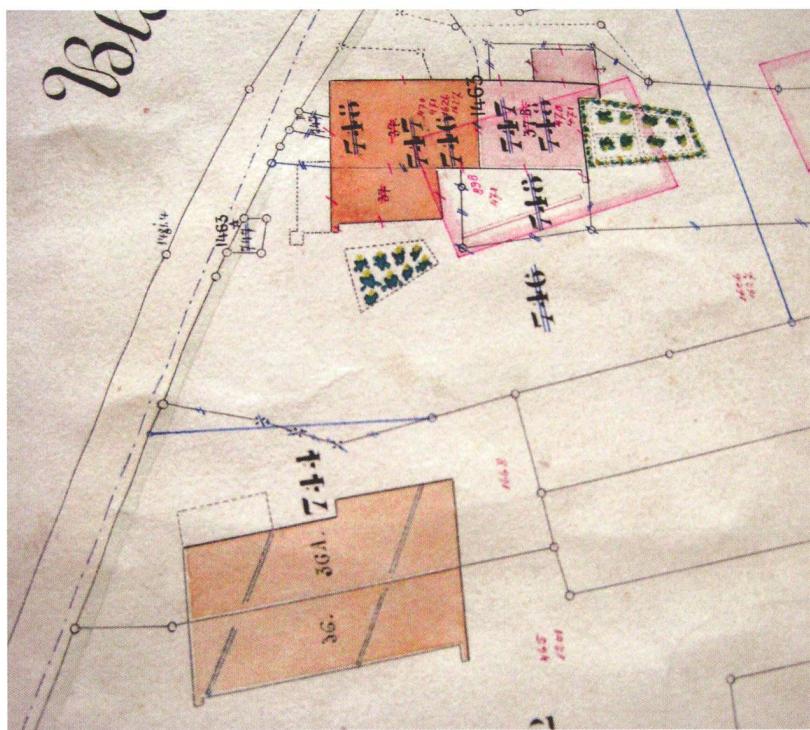
Im 19. Jahrhundert

Die meisten der unten beschriebenen Kleinbauernhäuser dürften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebaut worden sein. Verlässliche Angaben liefert uns jedoch erst das bereits erwähnte Grundbuch von 1824. Drehen wir also das Rad der Zeit um rund zwei Jahrhunderte zurück und schauen uns am Mühlerain um. Wo standen dort Häuser und wer bewohnte sie? Was ist aus den Gebäuden geworden?

Die Gebäude am Mühlerain und Geech um 1875 mit aktueller Hausnummerierung. Ausschnitt aus dem ersten Übersichtsplan Hägendorf/Rickenbach.



Wir untersuchen zuerst die rechte (östliche) Strassenseite. Neben der alten Hausnummer ist in Klammern jeweils die aktuelle Nummer aufgeführt.



Katasterplan 1875, Ausschnitt: oben Haus Nr. 37 (6), unten 36

Mühlerain 36 (-)

Das unterste Haus, Nummer 36, stand gegenüber dem steinernen Wegkreuz beim Seniorenzentrum. Nach dem Tod des alleinigen Besitzers Johann Kamber ging es 1826 an seine Söhne Johann Joseph und Urs Joseph über. Darauf wurde das stattliche Gebäude der Länge nach in eine

Nord- und eine Südhälfte getrennt und von zwei Parteien bewohnt und genutzt. Es ist in den 1875 aufgenommenen Katasterplänen eingezeichnet, muss aber wenige Jahre später abgebrannt sein. Seitdem erstreckt sich dort Mattland, in dem der einstige Gebäudestandort nur noch erahnt werden kann.

Mühlerain 37 (6)

Weiter bergwärts, an der Stelle des heutigen Mehrfamilienhauses mit Sichtbackstein-Mauerwerk stand Haus Nummer 37. Der Eintrag im ersten Grundbuch besagt, dass drei Söhne des Urs Kissling die Liegenschaft 1817 zu je einem Drittel geerbt hatten und danach das Haus für drei Familien um- und ausbauten. Der Katasterplan zeigt, dass nach 1875 ein weiterer Anbau auf der Ostseite dazu kam.

1934 wohnten dort dreissig Personen unter einem Dach: Arthur Kissling, «Chrättli-Duri», mit Ehefrau und zehn Kindern, die Witwe des August Hänggi mit sieben Kindern und Gustav Christ, «Rüteli-buur», mit Frau und acht Kindern.¹² Am 8. November 1968 wurden Wohnhaus und Scheune ein Raub der Flammen.



Das Haus Nr. 37 brannte 1968 ab. An seiner Stelle steht nun das Mehrfamilienhaus Nr. (6).

Mühlerain 38 (10)

Auf den ersten Blick ist nicht zu erkennen, dass Teile des Haus Nummer 38 über 350 Jahre alt sind. Die verwinkelte Raumeinteilung im Wohn- wie auch im Ökonomieteil zeugt von etlichen Um- und Anbauten im Laufe der Jahre.

1836 musste Viktor Nünlist, Johann selig, seinen Hof versteigern. Neuer Eigentümer wurde Xaver Rötheli, Ursen selig. Seine Nachkommen, «s Büürlis», bewohnten und bewirtschafteten das Gut bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Die Brüder Bernhard und Arnold Rötheli waren die letzten Leichenwagen-Fuhrleute.



Mühlerain 41 (16)

Im wohl ältesten Gehöft auf dem Mühlerain, im Haus Nummer 41, wohnten und wirtschafteten seit dem 16. Jahrhundert die Rötheli, «s Lingge» (siehe oben). Vermutlich stammte der obgenannte Xaver Rötheli vom benachbarten Büürlihof ebenfalls aus dieser Familie.

Das für den Jura-Südfuss eher untypische Haus mit seinem gegen Süden ausgerichteten hohen Giebel und dem Balkon hatte wohl im Laufe der Zeit verschiedene Umbauten erfahren. Es brannte 1945 ab. An seiner Stelle wurde später das Einfamilienhaus Mühlerain 16 erstellt.

Teile des «Büürlis»-Hauses Nr. 38 (10) sind über 350 Jahren alt.



1945 vernichtete ein Brand das Haus Nr. 41

Geech 199 (2)

Bergwärts folgt die oben erwähnte Liegenschaft auf dem «Mühlierein im Dorf». 1841 hatte der Zimmermann Josef Vögeli, Johann Georgs Sohn, das Grundstück ersteigert und darauf das Wohnhaus Nummer 199 mit gewölbtem Keller erstellt.¹³ Seither wurde es mehrmals erweitert und ausgebaut.

Das Haus Geech Nr. 199

(2) vor 1950



Das Haus Geech Nr. 43 (1)



Geech 43 (1)

Möglicherweise befand sich an dieser Stelle um 1545 der Hof des obgenannten Schneiders Hans Moser. Sicher ist, dass hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein mit Stroh gedecktes Doppelhaus, die Nummer 43, stand. Dessen Südhälfte hatte Jakob Studer, Jakobs selig, 1808 gekauft. Der nördliche Haus- und Scheunenteil gehörte den Brüdern Gervasi und Brodasi Borner, Johanns selig. 1824 zahlte Gervas seinen Bruder aus und bewohnte nun den Nordteil allein. 1865 brannte das Haus, dessen Besitzer Franz Flury, Weber und der vorgenannte Gervas Borner gewesen waren, vollständig ab (siehe unten). Darauf wurde das heute noch bestehende Gebäude erstellt, bei dem trotz verschiedener Um- und Ausbauten das charakteristische Äussere eines Kleinbauernhauses erhalten geblieben ist. Die Wohnräume im Obergeschoss wurden wahrscheinlich erst viel später eingebaut. 1916 kam der ostseitige Anbau dazu.

Geech 42 bzw. 151 (3)

Wie die Parzelle Geech 1 kommt auch Geech 3 als Hausplatz des obgenannten Hans Moser, Schneider, in Frage.

Aus dem Grundbuch entnehmen wir, dass die westliche Hälfte von Wohnhaus und Scheune Nummer 42 Joseph Sigrist, Josephs selig gehörte und 1838 an dessen Sohn Johann überging. Der östliche Teil und eine Werkstatt mit Keller in einem separaten Bau mit Hausnummer 151 waren in Besitz der Erben von Franz Studer selig. Um 1850 kauften die Gebrüder Sigrist die offenbar baufällige Werkstatt, rissen sie nieder und bauten am gleichen Platz ein neues, mit Ziegeln gedecktes (Werkstatt(?)-Gebäude. In dessen Estrich mietete sich Eduard, der Sohn des Mitbesitzers Johann

Der Mühlerain

Joseph Studer von Nummer 42, ein und arbeitete dort an einem Seidenband-Webstuhl. 1865 zerstörte ein Grossbrand das neue Haus und die beiden mit Stroh gedeckten Doppelhäuser Nummer 42 und 43.¹⁴ Auf dem Brandplatz von Nummer 42 und 151 entstand kurze Zeit später ein neues Haus, das die Nummer 151 erhielt. Altes Fotomaterial belegt, dass dieses heute noch bestehende Gebäude ein für zwei Familien konzipiertes Kleinbauernhaus gewesen war, bevor es 1975 starke bauliche Veränderungen erfuhr.



Das Haus **Geech Nr. 42 bzw. 151 (3)** wurde nach einem Brand 1865 neu aufgebaut.

Aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 1.10.1865

Gemeind Raths Sitzung vom 1.ten October 1865

Wurden die Contos von ca. Frk. 40. für Wein, Schnaps, Brod etc. genehmiget, welches der fremden Löschmannschaft beim Brände auf dem Mühlerain durch Hrn. Ammann Jos. Glutz gegeben worden den 26. ten September 1865.

Mittags $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr brach im neu erbauten Ziegelhause im Estrich der Gebrüder Sigerist auf Mühlerain, in der Posamentmaschiene, vernachlässigt durch Eduart Studer, Büntelhanssepps, Feuer aus, wegen starkem Biswind u. großer Tröckne entzündete dasselbe das Doppelstrohhaus der Gebrüder Sigerist u. des Joh. Jos. Studer, Büntels u. das Doppelstrohhaus des Franz Flury, Weber u. des Gervas Borner, welche 3. Häuser in ca. 3. Stunden gänzlich zu Boden gebrannt waren.

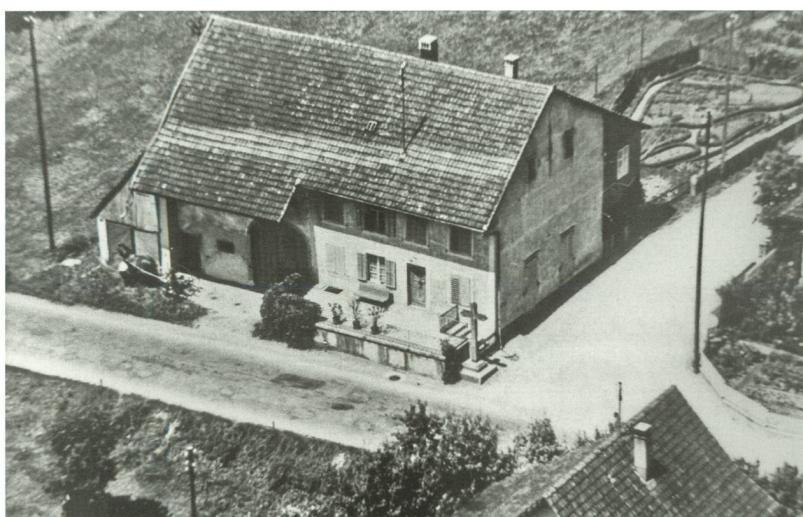
Mühlerain 192 (34)

Das für zwei Familien ausgebaute Kleinbauernhaus ganz oben im Mühlerain, das zwischen dem Weg und dem zum Schluchteingang steil abfallenden bewaldeten Gelände gleichsam eingeklemmt ist, hatte die Nummer 192. Diese lässt darauf schliessen, dass das Haus erst kurz vor 1840 erstellt worden war. Es ist aber das einzige der hier beschriebenen Gebäude, dessen ursprüngliches Äusseres wie auch die Inneneinteilung im Wohn- und Wirtschaftsteil weitgehend erhalten geblieben ist.

Haus Nr. 192 (34) ist in seiner ursprünglichen Form weitgehend erhalten geblieben.



Das alte Kamberhaus Nr. 193 (1) wurde um 1841 gebaut und 1985 abgebrochen. Luftaufnahme ca. 1950



Betrachten wir nun die alten Häuser entlang der linken (westlichen) Strassenseite.

Mühlerain 193 (1), das ehemalige Kamberhaus

Das Haus ganz unten am Mühlerain war – das verrät seine Hausnummer 193 – erst um 1841 gebaut worden. Das stattliche zweigeschossige Gebäude mit seinen grossen Fenstern, der Terrasse und dem hohen Scheunentor mit steingefasstem Rundbogen stand in starkem Kontrast zu den alten Hochstudhäusern mit ihren tief heruntergezogenen Dächern im Dorf und den Kleinbauernhäusern am Mühlerain. 1877 ersteigerte Carl Adolph Kamber-Glutz (1853–1907) die Liegenschaft. Der gebildete, sprachgewandte und musikalisch begabte Mann arbeitete als Prokurist in der Schuhfabrik Strub, Glutz u. Cie in Olten. Als überzeugter Katholisch-Konservativer wirkte er in der Volkspartei sowie in verschiedenen kommunalen und kantonalen Gremien an vorderster Front mit. Von 1899 bis zu seinem Tode war er Gemeindeammann. Seine Tochter Theresia Kamber stiftete 1960 das Haus und das dazugehörige Land für den Bau des Alters- und Pflegeheims Theresienstiftung Hägendorf. 1985 wurde das alte Kamberhaus abgerissen.¹⁵

Mühlerain 39 (17a)

An Stelle des heutigen Einfamilienhauses stand hier das Kleinbauernhaus Nummer 39. Schreiner Johann Kellerhals, Josephs selig, hatte es 1812 bauen lassen. Er war es, der in diesem Haus den «Root», die Hägendorfer Fasnachtsmaske geschnitzt hatte. (Vergl. in diesem Heft S. 116) 1838 ging die Liegenschaft an seine beiden Söhne Johann und Kasimir über.¹⁶ Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurde über dem Wohnteil ein zweites Stockwerk mit einer zusätzlichen Wohnung errichtet und ein neues, gegenüber dem Wirtschaftsteil höheres Dach aufgesetzt. Das Haus wurde 1997 abgebrochen.



Im Haus Nr. 39 (17a)
war der «Root» geschnitzt
worden.

Mühlerain 40 (19)

Besitzer und wahrscheinlich auch Bauherr der Liegenschaft Nummer 40 war Jakob Heury. 1821 erbte sie sein Sohn Niklaus. Anders als beim Nachbarhaus wurde beim später erfolgten Einbau einer zweiten Wohnung der First über dem Wohntrakt in seiner ursprünglichen Höhe belassen. 2002 musste die Liegenschaft dem heutigen Neubau weichen.



Das Haus Nr. 40 (19)
wurde 2002 abgebro-
chen.

Mühlerain 44 (21) / (Römerstrasse 1)

Laut einer Teilungsurkunde aus dem Jahre 1771¹⁷ erbte Jogi Heüri «ab dem Mühlin-Reyn», der älteste Sohn des verstorbenen «Claus Heüri, des Becken», unter anderem «die Behaußung niderwinds (östlich) ... den hinderen Stahl ... » etc.. Damit ist belegt, dass das Haus schon damals zwei Wohnteile, Ställe usw. hatte. Auch ein Strumpfwebstuhl wurde vererbt.

Gemäss Grundbuch 1824 bewohnten die Brüder Jakob und Joseph Heury mit ihren Familien das Hochstudhaus mit Walm-dach Nummer 44. Den westseitigen Teil vererbte Joseph Heury 1827 seinem Sohn

Johann Georg. Die östliche Hälfte ging nach Jakobs Tod an dessen Töchter Anna Maria und Katharina. 1832 wurde Katharina Heury alleinige Besitzerin dieses Teils. Dass Teile dieses Doppelhauses vermutlich

aus dem 18. Jahrhundert stammen, ist heute nicht mehr zu erkennen. Um 1955 hatte man die westliche Hälfte abgebrochen und an ihrer Stelle ein neues Wohnhaus angebaut.

Der westseitige Teil von Nr. 44, bestehend aus dem Wohntrakt mit Rauchküche (links) sowie Stall und Scheune des «Vasi-Sepp» wurde 1955 abgebrochen und ein neues Wohnhaus an den verbliebenen östlichen Hausteil angebaut. Foto ca. 1950



Heutiges Erscheinungsbild des Doppelhauses Römerstrasse 1 (links) und Mühlerain 21



Mühlerain 45 (23)

Wie in dem zuvor beschriebenen Haus lebten auch hier, in der Nummer 45, zwei verwandte Familien unter demselben Dach. 1807 hatten Joseph und Niklaus Rötheli, wahrscheinlich Brüder, je eine Haushälfte gekauft, die 1826 an Nachkommen übergingen. Die Liegenschaft hat im Laufe der Zeit grosse bauliche Veränderungen erfahren.



*Nordansicht des Hauses
Nr. 45 (23)*

Mühlerain 189 (25)

Wie die Häuser Mühlerain 34 (192) und Geech 2 (199) ist auch dieses Gebäude mit der alten Nummer 189 erst zwischen 1835 und 1840 erstellt worden. Trotz grosser baulicher Eingriffe ist die ursprüngliche Einteilung in Wohn- und Wirtschaftsteil immer noch erkennbar.



*Das Haus Nr. 189 (25)
dürfte zwischen 1835 und
1840 gebaut worden sein.*

Einfamilienhäuser am Hang

Bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts standen am Mühlerain nur gerade 13 Häuser, von denen die meisten von zwei Parteien bewohnt waren. Später kamen weitere Kleinbauernhäuser dazu. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden einige Arbeiter-Bauernhäuser, nämlich die heutigen Liegenschaften Mühlerain 5, 13 und Eggbergstrasse 2.¹⁸

Wer bis anhin auf dem Mühlerain gebaut hatte, hatte dies nur getan, weil er dort ein Stückchen Land besass oder ein solches für wenig Geld hatte kaufen können. Die Alpensicht war damals noch kein Argument zum Bauen. Das änderte sich um 1950. Damals wurden die ersten Einfamilienhäuser am Mühlerain und am Römerweg gebaut, und wenig später jene im obersten Teil des heutigen Mühlerings, die Nummern 25, 27, 29 und 31.

Die oben beschriebene Bautwicklung am Mühlerain ist exemplarisch für alle

Hanglagen in der Gemeinde. Mit dem in den frühen Sechzigerjahren beginnenden Bauboom schiessen dort Einfamilienhäuser und Villen wie Pilze aus dem Boden. Auch die früher wegen ihres nassen Bodens als Baugrund untauglich befundenen Flächen in der Nellen und zwischen Vogelberg und Sandgrube sind inzwischen überbaut. Und ein Ende ist nicht abzusehen.

Die Luftaufnahmen dokumentieren die Bautätigkeit im westlichen Dorfteil in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.¹⁹



*Mühlerain und Rolliweg (unten) 1948,
Ausschnitt*



*Zentrum und westlicher Dorfteil 1965,
Ausschnitt*



Westlicher Dorfteil 1986, Ausschnitt